



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Des heiligen Papstes Gregors des Großen Pastoralunterricht oder Abhandlung von dem Seelenhirtenamte

Gregor <I., Papst>

Augsburg, 1789

VII. Kapitel. Der Seelenhirt darf wegen äußerlichen Geschäften sein Innerliches, und wegen innerlichen Angelegenheiten das Aeußerliche zu besorgen nicht außer Acht lassen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49235](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49235)

eine Zärtlichkeit geben, aber keine allzu nachsichtige: damit, da Gerechtigkeit und Sanftmuth in dem Regenten vereint seyn müssen, er seinen Untergebenen zugleich streichle, wenn er sie schreckt; und zugleich schrecke, wenn er ihnen streichelt.

Siebentes Kapitel.

Der Seelenhirt darf wegen äußerlichen Geschäften sein Innerliches, und wegen innerlichen Angelegenheiten das Aeußerliche zu besorgen nicht außer acht lassen.

Aeußerliche Geschäfte sollen den Seelenhirten nicht hindern für seine Seele, und seine Seelengeschäfte nicht für das Aeußerliche zu sorgen. Daß er nicht entweder zu viel durch äußerliche Angelegenheiten zerstreut in seiner innerlichen Bervollkommung zurück bleibe, oder ganz mit dieser beschäftigt, nicht so, wie er soll, sich für seinen Nächsten verwende. Denn gar viele, als dächten sie nicht einmal daran, daß sie ihren Brüdern nur ihres Seelenheiles wegen vorgesetzt sind, hängen mit ganzer Begierde dem Irdischen nach, so daß, wenn sie dergleichen Sorgen haben, sie sich freuen damit zu beschäftigen; und wenn sie keine haben, sich Tag und Nacht mit Kostlosigkeit darnach sehnen. Und wenn sie auch zu Zeiten, weil es eben keine Gelegenheit giebt, ruhig sich halten müssen, so werden sie durch eben diese Ruhe nur desto gefährlicher müde.

müde. Denn von irdischen Sorgen belastet seyn, ist ihnen Vergnügen; im Gegentheile von ihnen frey seyn, Arbeit. Und so geschieht es, daß, da sie sich Vergnügen daraus machen von irdischen Geschäften gedrängt zu werden, sie in des Geistes Wissenschaft, die sie andern lehren sollen, selbst unwissend bleiben. Kein Wunder, wenn auch der Untergebene unthätig wird, weil er, da er in des Geistes Wissenschaft immer vorzuschreiten sich sehnet, in dem Beispiele seines Seelenhirten auf Hindernisse stößt. Denn, wenn das Haupt kraftlos ist, suchen die Glieder des Leibes vergeblich wirksam zu seyn; und fruchtlos verfolgt das Kriegsheer den ausgespähten Feind, wenn der Heersführer den Weg verfehlt. — —

Die Untergebenen werden durch Ermunterung nie unterstützt, und ihre Fehler niemals geahndet; weil, da der Seelenhirt das Amt eines irdischen Richters führt, seine Sorge auf die Heerde sich nicht erstreckt: und so werden sie außer Stande gesetzt, nach dem Lichte der Wahrheit zu greifen; weil, da der Seelenhirt ganz nur von irdischen Sorgen voll ist, der vom Winde der Versuchung aufgejagte Staub die Augen der Gemeine verblendet. Diesen Fehler zu beheben hatte der Erlöser gleich, als er uns von der Gefräßigkeit zu warnen, gesagt hatte: Hütet euch aber, daß eure Herzen nicht mit Unmäßigkeit und Trunkenheit beschweret werden, hinzugesetzt: oder mit Sorgen dies
ses

ses Lebens, und wohlbedacht mit der Bedrohung verbunden: daß nicht etwann derselbige Tag plötzlich über euch komme. (Luk. 21, 34.) Zugleich giebt er uns auch die Art dieser Ankunft zu verstehen: Denn er wird wie ein Fallstrick über alle kommen, die auf dem ganzen Erdboden wohnen. (Ebenb. B. 35.) Wieder sagte er: Niemand kann zween Herren dienen. (Luk. 16, 13.) Daher Paulus die Diener des Herrn von allem Umgange mit der Welt ausschließt: Niemand sagt er, der für Gott streitet, verwickelt sich in weltliche Sündel, auf daß er dem Gefalle, dem er sich verpflichtet hat. (2. Tim. 2, 4.) Deswegen macht er den Kirchenvorstehern den strengen Auftrag, sich vom Weltlichen zu entfernen, und zeigt ihnen zugleich die Mittel, sich zu rathen, da er sagt: Wenn ihr nun zeitliche Dinge zu richten habet, so bestellet diejenigen zu Richtern, welche bey der Gemeinde verachtet sind. (1. Kor. 6, 4.) Diese nämlich, die mit geistlichen Gaben nicht geziert sind, sollen auf die weltlichen Geschäfte verwendet werden. Gleichsam als sagte er deutlicher: Weil sie in das Innerste einzudrängen nicht vermögend sind, so sollen sie wenigstens die äußerlichen Bedürfnisse besorgen. Daher wurde selbst Moses, der mit Gott redete, von Jethro dem Ausländer getadelt, daß er für die weltlichen Geschäfte seines Volkes sich zu viel verwende. Selber gab ihm auch zugleich den Rath, daß er statt seiner andere Männer

ner

ner wählen sollte, die das Volk richteten, und er also mehr Muße hätte die zum Volksunterrichte nöthigen Geheimnisse geistlicher Dinge zu erforschen. (Exod. 18, 17. 2c.)

Die Untergebenen also sollen die niedrigen Dinge schlichten, und die Vorsteher auf das, was des Geistes ist, denken; damit das Aug, welches die Schritte voranzusehen in der Höhe steht, vom Staube irdischer Sorgen nicht verfinstert werde: denn das Haupt der Untergebenen sind die Vorgesetzten: daß also die Füße die rechten Pfade betreten, so muß ohne Zweifel das Haupt von oben herab darauf sehen, damit selbe nicht irgendwann auf der angetretenen Reise starren, wenn das Haupt mit Krümmung des Körpers sich zur Erde beugt. Wie muß aber wohl dem Seelenhirten zu Muth seyn, wenn er das Ansehen seines Amtes unter den Seinigen behaupten soll, da er sich selbst mit dem Zeitlichen, wovon er doch andere abmahnen muß, abgiebt? — Dieß drohet der Herr im Zorne der gerechten Vergeltung durch den Propheten, da er sagt: Der Priester wird wie das Volk seyn. (Os. 4, 9.) Alsdann ist der Priester wie das Volk, wenn er, der sich nur mit dem Geistlichen beschäftigen soll, das thut, was jene thun, die immer noch den fleischlichen Begierden nachleben.

Dieses sah Jeremias im Geiste vor, nicht ohne Rührung seines zärtlichen Gefühles, und weinte

weinte darüber unter dem Bilde des zerstörten Tempels: Wie ist das Gold verdunkelt, und seine schönste Farbe verändert, wie sind die Steine des Heiligthums zerstreuet, und liegen an den Ecken aller Gassen. (Klagl. 4, 1.) Was wird aber durch das Gold, das vortrefflichste unter allen Metallen verstanden, als die Vortrefflichkeit eines heiligen Wandels? Was durch die schönste Farbe, als die allenthalben beliebte Gewissenhaftigkeit? Was durch die Steine des Heiligthumes, als die Personen des geistlichen Standes? Was durch die Gassen, als das sich weit ausbreitende menschliche Leben? So heißt das griechische Wort *πλατος* eine Breite, woher ganz gewiß die Gassen ihre Benennung haben. Und wirklich sagt es auch die ewige Wahrheit selbst: Der Weg der zum Verderben führt, ist ein breiter und weiter Weg. (Matth. 7, 13.) Das Gold also wird verdunkelt, wenn man die Heiligkeit seines Wandels mit weltlichen Handlungen verunreiniget. Die schönste Farbe wird verändert, wenn man die Achtung derer, die für gottesfürchtige Leute gehalten wurden, vermindert; denn wenn sich Jemand, der sich einmal Gott geweiht, wieder in zeitliche Händel mischt, so entfärbet sich in der Menschen Augen sein Ansehen, wie die veränderte Farbe. Auch werden die Steine des Heiligthumes auf die Gassen zerstreuet, wenn diejenigen, die zur Zierde ihrer Gemeinde sich nur für das Kenntniß verborgener Geheimnisse gleichsam in dem Innern des

Tabern

Tabernakel verwenden sollten, außen die breiten Wege weltlicher Handel aufsuchen. Denn hiezu waren die Steine des Heiligthumes bestimmt, daß sie am Kleide des Hohenpriesters, wenn er im Heiligthume war, schimmern sollten. Wenn nun aber die Diener der Religion durch erbaulichen Lebenswandel nicht dafür sorgen, daß ihre Untergebene für sie wie für ihren Erlöser Ehrfurcht haben, so schimmern die Steine des Heiligthumes am Kleide des Priesters nicht. Nämlich diese Steine liegen zerstreut an den Ecken aller Gassen, wenn die Gott geweihten Personen den Wohlthun und irdischen Geschäften nachhängen. Und wie der Prophet geflissentlich sagt, liegen sie nicht nur zerstreut auf den Gassen, sondern an den Ecken der Gassen: weil sie zugleich, da sie sich mit dem Irdischen beschäftigen, doch die geistreichsten scheinen wollen; auf daß sie zugleich ihrer Sinnlichkeit zu frohnen die breiten Strassen wandeln, und doch das Ansehen der Heiligkeit zu behaupten an den Ecken der Gassen glänzen könnten.

Unter dessen verliert diese Erklärung von ihrem Werthe nichts, wenn wir auch annehmen, daß unter den Steinen des Heiligthumes jene materiellen Steine, aus denen das Heiligthum erbauet war, verstanden werden; denn auch diese liegen zerstreut an den Ecken der Gassen, wenn die Gott geweihten Personen, von denen man glaubt, daß auf ihr Amt die Ehre der Heiligkeit sich stütze, mit Sehnsucht in irdische Geschäfte

schäfte sich mischen. — Weltliche Geschäfte also muß man bisweilen aus Mitgeföhle übernehmen, nie aber unordentlich suchen; daß sie nicht etwann den Menschen, der sich mit Vergnügen davon belasten läßt, durch ihr Uebergewicht vom Himmlischen bis in den Abgrund versenken. — Im Gegentheile aber giebt es wieder andere, die zwar die Sorge der Heerde übernehmen, aber sich ganz dem Geistlichen widmen wollen, so daß sie allen äußerlichen Geschäften sich entziehen. Diese weil sie fürs körperliche gar nicht sorgen, bekümmern sich auch nichts um die Angelegenheiten ihrer Untergebenen. Ihre Unterweisungen werden meistens gering geachtet, weil man sie nicht gerne hört, indem sie nur Fehler zu tadeln, nicht aber den Bedürfnissen dieses Lebens abzuhelpen gewohnt sind. Denn der Unterricht dringt in des Dürstigen Seele nicht, wenn ihn nicht zuvor werththätiges Mitleid bey ihm empfiehl. Wenn aber des Predigers theilnehmens des Betragen den Saamen des Unterrichtes, den er in die Herzen seiner Zuhörer gestreuet, befeuchtet, so wächst er gerne (*). Daher ist es nöthig, daß der Seelenhirt, wenn er in der Seele seiner Zuhörer was fruchten will, auch mit

(*) Nulla res magis animos inhonestos et in prauum inclinabiles reuocat ad rectum, quam bonorum virorum conuersatio; paulatim enim descendit in pectora, et vim praeceptorum obtinet frequenter aspici, frequenter audiri. (Seneca ep. 11.)

mit Freuden für seinen äußerlichen Zustand sorgen. Es sollen also die Seelenhirten so für das innere Wohl ihrer Untergebenen glühen, daß sie doch für ihr äußeres Wohl zu sorgen nicht verabsäumen; denn, wie wir gesagt haben, so ist es ein gleichsam schon hergebrachtes Recht, daß die Untergebenen von günstiger Aufnahme seines Unterrichtes zurückgeschreckt werden, wenn sie von außen der Hülfe ihres Seelenhirten sich beraubt sehen.

Dies suchte der erste Seelenhirt mit aller Sorgfalt einzuprägen, da er sagte: Die Priester, welche unter euch sind, bitte ich als ein Mitpriester, und Zeuge des Leidens Christi: der ich auch ein Mitgenosse der Herrlichkeit seyn werde, welche künftig geoffenbaret werden soll: weidet die euch anvertraute Heerde Gottes. (1. Pet. 5, 1.) Und uns zu erklären, ob er von der Weide der Seele oder des Leibes rede, setzte er gleich hinzu: Sorget für sie nicht mit Zwang, sondern freywillig nach Gott; auch nicht um des schändlichen Gewinns willen, sondern aus Neigung. Durch diese Worte beugt der Apostel recht zärtlich den Seelenhirten vor, daß sie nicht, wenn sie die Noth ihrer Untergebenen heben, mit dem Dolche des Ehrgeizes sich tödten; und nicht selbst, wenn sie ihren Nächsten mit nöthigem Lebensunterhalte erquickten, vom Brode der Gerechtigkeit nüchtern bleiben. Eben für dieß auf guter Hut zu seyn ermuntert Paulus

F lus

lus die Seelenhirten, sprechend: Wenn Jemand für die Seinigen, und insonderheit für seine Hausgenossen nicht Sorge trägt; der hat den Glauben verläugnet, und ist ärger als ein Ungläubiger. (1. Tim. 5, 8.) Der Seelenhirt darf also immer in Furcht seyn, und mit wachsamem Auge darauf sehen, daß er nicht, wenn er äußerliche Geschäfte besorget, von seiner innerlichen Vollkommenheit herabsinke. Denn meistens, wie wir gesagt haben, erkaltet die innere Liebe in dem Herzen des Seelenhirten, wenn er zu unvorsichtig fürs Irdische sorget: und macht sich oft ganz auf das Irdische zerstreut kein Gewissen mehr daraus, es zu vergessen, daß er die Sorge für Seelen übernommen.

Die Sorge also, die man auf die äußerlichen Anliegen der Untergebenen verwendet, soll in gewisse Schranken eingeschränket seyn. Daher wird zum Ezechiel gesagt: Die Priester sollen ihr Haupt nicht scheeren, noch das Haar wachsen lassen, sondern in die Rundung schneiden. (Ezech. 44, 20.) Denn mit Rechte heißt man jene, die über die Gläubigen um sie zur Heiligkeit zu führen, gesetzt sind, Priester (*). Die Haupthaare aber sind die

(*) Ist eine Anspielung auf das lateinische Wort *Sacerdotes*; wie aus dem Texte erhellet: *Sacerdotes namque iure vocati sunt, qui ut sacrum ducatum praebeant, fidelibus praesunt.*

die Gedanken der Seele von zeitlichen Dingen; welche, da sie im Gehirne ganz unvermerkt erzeugt werden, die Sorgen dieses Lebens anzeigen; denn da unsre Sinne ganz unaufmerksam darauf sind, weil sie oft zur Unzeit kommen, so erzeugen sie sich, ohne daß wir selbst darauf bedacht sind. Weil also mit dem Vorsteheramte äußerliche Sorgen unvermeidlich verbunden sind, und dabey man sich doch in gewissen Schranken halten muß; so wird mit Rechte den Priestern verbothen das Haupt zu scheeren, und das Haar wachsen zu lassen: daß sie irdische Gedanken auf das, was die Bedürfnisse der Untergebenen heischen, weder ganz von sich entfernen, noch zu sehr in sich anwachsen lassen. Recht also steht geschrieben: Sie sollen ihr Haar in die Rundung schneiden; daß nämlich die Sorgen fürs Zeitliche nur soviel sich zeigen sollen, als es die Umstände heischen; und doch gleich wieder abgeschnitten werden, daß sie nicht bis zum Uebermaße wachsen. Wenn also der Seelenhirt durch richtige Sorge fürs Aeußerliche das Leben des Körpers schützt, und es nicht wieder aus übertriebenem Eifer vernichtet, kann man sagen, daß die Haare auf seinem Haupte nicht geschoren werden, um die Haut zu bedecken; sondern abgeschnitten werden, um die Augen nicht zu hindern.